



Praxisinformation der FAWF Nr. 2/20

Hinweise zur Weisstannen-Freisaat

Saatverfahren bieten den grundsätzlichen Vorteil, dass die Bäume eine ungestörte, gesunde Wurzelentwicklung haben. Von Anfang an wirken bei der Saat natürliche Selektionsmechanismen auf die Keimlinge ein. So ist davon auszugehen, dass diejenigen jungen Bäume übrigbleiben, die gut zum jeweiligen Standort passen. Gleichzeitig bleibt eine hohe genetische Vielfalt erhalten.

Das hier vorgestellte Verfahren der manuellen Plätzeaat ist sehr bodenschonend, da die Flächen nur zu Fuß betreten werden und keine Befahrung mit Maschinen nötig ist. Das Verfahren ist leicht erlernbar und kann auch von Waldbesitzenden selbst durchgeführt werden.

Die Plätze werden in Klumpen (Durchmesser 5 – 7 m) gruppiert und zwar jeweils 6 bis 10 etwa 0,25 m² große Plätze pro Klumpen. Pro Platz werden 25 g Tannensamen ausgebracht, d.h. 150 - 250 g pro Klumpen.

Schritt 1: Auswahl geeigneter Bestände

- Waldorte, in denen die Weißtanne im Zuge einer **Vorausverjüngung** etabliert werden soll, vor allem Fichten- oder Douglasien-Reinbestockungen in der Dimensionierungs- oder Reifephase.
- Die Saatplätze dürfen nicht zu dunkel (ohne Bodenvegetation) sein. Bereiche mit Waldsauerklee- oder Moostepichen sind von Vorteil, da sie einen günstigen Bodenzustand und ausreichenden Lichtgenuss anzeigen.
- Die Saatplätze sollten nicht zu hell sein. Flächiger Grasfilz, Adlerfarnhorste oder Brombeergebüsche sind nachteilig, da dort bereits die Anlage der Saatplätze beschwerlich, dann die Entwicklung der Keimlinge behindert und schließlich die Pflege zur Gewährleistung der Etablierung aufwendig ist.

Schritt 2: Saatgutmischung vorbereiten

- Das Saatgut muss 24 Stunden vor dem Aussattermin gewässert werden. Im Verhältnis 1 zu 4 wird das feuchte Saatgut am Aussaattag gleichmäßig mit Sand vermischt, damit sich das Saatgut gleichmäßiger ausstreuen lässt und es nicht so schnell austrocknet.

Schritt 3: Anlegen der Saatplätze

Folgendes Vorgehen wird empfohlen:

- Markierung des Mittelpunktes, um den die Saatplätze angelegt werden sollen
- Abziehen der Humusschicht und Freilegen des Mineralbodens mit der Blattseite der Wiedehopfhau oder einer anderen geeigneten Hacke
- Auflockern des Mineralbodens mit der Beilseite der Wiedehopfhau
- störende oberflächliche, dünnere Wurzeln mit der Beilseite durchtrennen

Das Anlegen der Plätze ist Handarbeit



Schritt 4: Aussaatzeitpunkt bestimmen

Günstig ist die Aussaat in den Monaten Oktober bis Dezember. Der Boden sollte jedoch frost- und schneefrei sein. Die natürliche Stratifikation und damit die Keimung im Frühjahr wird begünstigt, wenn es zeitnah nach dem Einsäen regnet oder schneit.

Schritt 5: Einsäen der Plätze

- Abmessen bzw. Auswiegen der benötigten Saatgutmenge je Platz
- gleichmäßiges Ausstreuen des Weißtannensamen-Sand-Gemisches
- vorsichtiges Festtreten des Saatgutes, sodass die Saat Mineralbodenkontakt hat



Der Sand macht das Saatgut streufähig und hilft zudem beim Einsäen vieler Plätze den Überblick zu behalten, da sich der Sand farblich vom Erdboden abhebt.

Arbeitsleistung und Erlernbarkeit

Das Verfahren ist innerhalb von wenigen Stunden erlernbar und auch für den Kleinprivatwald in Eigenregie durchführbar. Da es kaum unfallträchtig ist, ist es auch für Alleinarbeit geeignet. Das Erstellen der Saatplätze und das Einsäen können zeitlich entkoppelt werden, allerdings sollten die Plätze innerhalb von 2 Wochen eingesät werden.

Abwandlung des geschilderten Verfahrens

Das beschriebene Saatverfahren ist auch im Frühjahr mit stratifiziertem Weißtannensaatgut durchführbar. Die Behandlung des Saatguts ist jedoch deutlich anspruchsvoller und der Aussaatzeitpunkt ist weniger flexibel. Zudem ist die Gefahr von Ausfällen durch Frühjahrstrockenheit höher.

Bearbeitung: Patrick Lemmen, FAWF Trippstadt

Hinweis und Dank:

Diese Unterlage wurde auf der Grundlage eines Faltblattes des Landesbetriebes Wald und Holz Nordrhein-Westfalen erstellt: Wald und Holz NRW (2017): Weißtanne - gesät statt gepflanzt.
Anleitung zur manuellen Plätze Saat. Schwerpunktaufgabe Waldbau und Forstvermehrungsgut;
Zeichnung: Karoline Flume